

# Anzeiger-Blatt

Erscheint: Mittwochs und Samstags und kostet monatlich 30 Pfennige frei ins Haus gebracht, in der Expedition abgeh. monatlich 25 Pfennige.

für die Stadt Hofheim a. Taunus

Druck und Verlag von R. Messerschmidt, Hofheim am Taunus.  
Expedition: Neuer Weg 6.

Preis für Inserate die 5gespaltene Zeile oder deren Raum 10 Pfennige. für den Inhalt verantwortlich: R. Messerschmidt.

## Anzeiger für die Gemeinden Kriftel, Marxheim u. Lorsbach.

Nr. 2

Samstag, den 8. Januar 1916

5. Jahrg.

### Amtliche Bekanntmachungen.

#### Bekanntmachung.

##### Höchstpreise für Schweinefleisch.

Auf Grund des § 5, Absatz 2 der Verordnung des Bundesrates zur Regelung der Preise für Schlachtschweine und für Schweinefleisch vom 4. November 1915 (R.-G.-Bl. S. 72) sowie der dazu ergangenen Preußischen Ausführungsanweisung vom 14. November 1915 werden für den Bezirk der Stadtgemeinde Hofheim a. T. folgende Höchstpreise festgesetzt:

#### § 1.

	das Pfund
1. Für frisches rohes Schweinefleisch ohne Knochen mit 1/4 Pfund Beilage	1,50 M.
2. Für frisches rohes Schweinefleisch mit eingewachsenem Knochen mit 10% Beilage (Karee- und Kammstück)	1,52 "
3. Kopf und Schnauze	0,70 "
4. Fäße	0,30 "
5. Fäpel (Eisbein)	0,70 "
6. Frisches rohes Schweinefett	1,94 "

#### § 2.

##### Für zubereitetes Fleisch, und zwar:

1. Gefalzenes Solberfleisch	1,70 "
2. Gekochtes Solberfleisch	2,00 "
3. Geräucherter Knochen-Schinken	2,00 "
4. Geräucherter Schinken (ohne Knochen, Rollschinken)	2,40 "
5. Gekochter Schinken im Ausschnitt	3,00 "
6. Roher Schinken im Ausschnitt	2,70 "
7. Dörrefleisch und geräucherter Speck	2,00 "
8. Ausgelassenes Fett (Schmalz)	2,00 "
9. Gelbwurst, Hausmacher Leberwurst, Preßkopf, Schwartenmagen	1,75 "
10. Fleischwurst	1,60 "
11. Grobgehackte Bratwurst und Schweinehackfleisch	1,80 "
12. Zungen- und Schinkenwurst	1,80 "
13. Frische Bratwurst und Fästel	1,65 "
14. Leberwurst	1,20 "
15. Blutwurst	1,30 "
16. Leberwurst in breiten Därmen	1,20 "
17. Blutwurst in breiten Därmen	1,40 "
18. Wurstfett	1,20 "

#### § 3.

Die Höchstpreisfestsetzungen beziehen sich nicht auf besonders feine und zarte Wurstwaren, insbesondere Wurstwaren nach Art der Braunschweiger, Göttinger, Thüringer, Holsteiner Wurst, ferner nicht auf Lachs-Schinken, sowie auf Fleisch- und Wurstwaren in Dosen. Festsetzungen von Höchstpreisen hierfür bleibt vorbehalten.

Die Höchstpreisfestsetzungen beziehen sich ferner nicht auf die Verabfolgung zubereiteter Fleisch- und Wurstwaren in Gast-, Schank- und Speisewirtschaften, Fremdenheimen (Pensionaten) und Speiseanstalten (Kasinos und Kantinen).

#### § 4.

Die Abgabe der im Kleinverkauf üblichen Mengen an Verbraucher zu den festgesetzten Preisen gegen Bezahlung darf nicht verweigert werden.

#### § 5.

Wer die in den vorstehenden Bestimmungen genannten Schweinefleischsorten, Fett-, Fleisch- und Wurstwaren nach außerhalb verkauft, darf auch hierbei die festgesetzten Höchstpreise nicht übersteigen.

#### § 6.

Die in dieser Anordnung festgelegten Preise sind Höchstpreise im Sinne des Gesetzes vom 4. August 1914, betreffend Höchstpreise in der Fassung der Bekanntmachungen vom 17. Dezember 1914/21. Januar 1915. Zuwiderhandlungen werden hiernach strengstens bestraft.

#### § 7.

Die Anordnung tritt mit dem Tage der Veröffentlichung in Kraft.

Hofheim a. T., den 5. Januar 1916.

Der Magistrat:

H. H. Heunisch, M. Wömann,  
Wittlich, Wollstadt.

#### Bekanntmachung.

Es wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß der Nachwächter Herr Adolf Leber von hier mit der Erhebung der diesjährigen Waisenkollekte beauftragt ist. Leber wird am Montag, den 10. Januar ds. J. mit der Erhebung beginnen.

Hofheim a. T., den 6. Januar 1915.

Der Magistrat: H. H.

#### Bekanntmachung.

Auf nachstehend angeführte Bekanntmachungen des Stellvertretenden Generalkommandos des 18. Armeekorps und des Gouvernements der Festung Mainz, welche im Wortlaut an den Anschlagstafeln am hiesigen Rathhause angebracht sind, wird hiermit besonders hingewiesen.

- 1) Veräußerung, Verarbeitung und Bewegungsverbot für Web-, Trikot-, Woll- und Strickgarne. Vom 31. Dezember 1915.
- 2) Veräußerungs- und Verarbeitungsverbote für reine Schafwolle, Kameelhaare, Mohair, Alpaka, Kaschmir oder andere Tierhaare sowie deren Halberzeugnisse und Abgänge. Vom 31. Dezember 1915.
- 3) Zweite Nachtragsverordnung zu der Bekanntmachung, betreffend Bestandserhebung und Beschlagnahme von Kautschuk (Summi), Guttapercha, Balata und Asbest, sowie von Halb- und Fertigfabrikaten unter Verwendung dieser Rohstoffe (V. I. 663/6. 15 R. R. N.) Vom 4. Januar 1916.

Hofheim a. T., den 5. Januar 1916.

Die Polizeiverwaltung: H. H.

#### Bekanntmachung.

Wie bereits bekannt gegeben, beabsichtigt die Stadt la la Qualität Baiersdorfer Meerrettig kommen zu lassen, die Stange 25 Pfg. unverbindlich. Es wollen sich Viehhaber mit Angabe der Stückzahl bis spätestens Dienstag den 11. ds. Mts. bei Kaufmann Jean Hamel, Hauptstraße 57/59, melden.

Hofheim, den 7. Januar 1916.

Der Ausschuß.

#### Bekanntmachung.

Gefunden: Ein Belztragen; von dem Verlierer abzuholen bei Frau Direktor Simmet, Eddersheimerstraße.

Hofheim a. T., den 7. Januar 1915.

Die Polizeiverwaltung: H. H.

#### Lokal-Nachrichten.

Der Preussische Landwirtschaftsminister gibt folgendes bekannt: Bei der gegenwärtigen Knappheit an Fetten ist es dringend geboten, für die vollkommenste Gewinnung der vorhandenen Fette Sorge zu tragen. Die Verbutterung der Milch ist vielfach noch recht unvollkommen, weil einerseits mangelhaft arbeitende Milchseparatoren verwendet werden, andererseits das ganz unzeitgemäße Sattenaufnahmungsverfahren noch im Gebrauch ist. Der hierdurch der Butterversorgung des Deutschen Reiches erwachsende Ausfall ist von sachverständiger Seite auf mindestens 200 000 dz. berechnet worden, was etwa 50 Prozent der jährlichen Gesamtbuttereinfuhr des Deutschen Reiches entsprechen würde. Wird es nun auch niemals gelingen, die theoretisch möglichst vollste Entnahme bei der gesamten zu Butter verarbeiteten Milchmenge zu erreichen, so unterliegt es doch keinem Zweifel, daß sich bei richtigem Verfahren noch ganz bedeutende, jetzt mit der Magermilch meist zur Verfütterung gelangende Butterfettmenge gewinnen lassen. Dies muß aus volkswirtschaftlichen Gründen wegen der Butterknappheit — wie aus privatwirtschaftlichen — wie großen Einnahmeverlustes bei den hohen Preisen des Butterfettes nach Kräften erstrebt werden. Das Ziel wäre am vollkommensten erreichbar, durch Ablieferung aller nicht im eigenen Haushalt benötigter Milch in die Molkereien. Soweit dies nicht durchgeführt werden kann, müßte die Milch wenigstens mit guten Separatoren entrahmt werden. Die Aufgabe aller landwirtschaftlichen und milchwirtschaftlichen Interessenvertretungen, Vereine usw. ist es, auf die Zweckmäßigkeit zeitweiliger Untersuchungen der Magermilch auf etwa zu hohen Fettgehalt sowie auf die Beschaffung guter Separatoren hinzuwirken, die Landwirte auf brauchbare Geräte hinzuweisen und vor dem Ankauf billiger und schlechter, deren es leider noch genug gibt, zu warnen. Ueber die geeignetsten Separatoren würden die Gerätestellen der Landwirtschaftskammern; des Bundes der Landwirte, des Reichsverbandes der deutschen landwirtschaftlichen Genossenschaften und besonders auch der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft auf Grund ihrer alljährlichen Geräteprüfungen Auskunft geben zu können. Die Beseitigung des Sattenaufnahmeverfahrens sollte mit allen Mitteln erstrebt werden. Während bei guter Separatorenentrahmung etwa 10 Prozent Fett (von durchschnittlich etwa 3,36 Prozent) in der Magermilch verbleiben, sind es bei schlechtem Separatorenbetrieb 0,36 Prozent und mehr, bei der Sattenaufnahme aber oft 0,80 Prozent und mehr. Außerdem ist die Haltbarkeit und Güte der im letztgedachten

Verfahren hergestellten Butter sehr viel schlechter, der Preis daher um etwa 0,40 M. je 1/2 kg. niedriger. Dem ganzen unzeitgemäßen Sattenaufnahmeverfahren sowie den schlechten Separatoren muß der Krieg erklärt werden. Das Butterfett gehört den Menschen, nicht den Tieren: Jeder Landwirt und Milchwirt helfe mit, diesem Ziele soweit und sobald als möglich nahe zu kommen.

Familienunterstützung an Eltern Gefallener. In einem Erlaß des Ministers des Innern an die Regierungspräsidenten wird zur Beseitigung von Zweifeln bemerkt: 1. Die Familienunterstützung ist in den Fällen, in denen der Ehefrau bzw. den Kindern eines Gefallenen Hinterbliebenenrente gewährt wird, an seine anspruchsberechtigten Eltern und entfernten Verwandten zu zahlen, wenn nicht ein ausreichendes Kriegselterngeld gewährt wird; 2. Armierungssoldaten sind aktive Mannschaften des Heeres. Nicht als solche zu behandeln sind Armierungsarbeiter, die auf Grund des Kriegseinsatzgesetzes herangezogen sind oder in einem privatrechtlichen Vertragsverhältnis zur Heeresverwaltung stehen.

Höchstpreise für Marmelade. Auf Grund der Verordnung des Bundesrates vom 11. November 1915 über die Preise von Marmeladen werden für das Gebiet der Stadt Frankfurt a. M. folgende Kleinhandels-Höchstpreise festgesetzt: 1. beim Verkauf von pfundweise ausgewogener Ware für Sorte 2 60 Pfg., für Sorte 3 50 Pfg., für Sorte 4 40 Pfg. für Sorte 5 35 Pfg.; 2. beim Verkauf in ganzen Blechbüchsen oder sonstigen Gefäßen von über 10 bis einschl. 15 Kilogramm, für Sorte 2 53 Pfg., für Sorte 3 42 Pfg., für Sorte 4 36 Pfg., für Sorte 5 32 Pfg.

Wer ist der Glückliche? Bei der letzten Ziehung am Donnerstag der Straßburger Geld-Lotterie zur Förderung der Ruderbestrebungen in den Reichsländern entfiel der Hauptgewinn mit 10 000 M. auf die Nummer 6824. 5000 M. auf die Nummer 86176 und die Prämie von 15 000 M. auf das Los 938 73. (Ohne Gewähr.)

Kartoffelmehl in der Rindswurst. Der Metzger Anton Borzner in Frankfurt a. M. hat der Rindswurst 2 1/2 Proz. Kartoffelmehl zugesetzt. Er wurde vom Schöffengericht wegen Nahrungsmittelfälschung zu 50 M. Geldstrafe verurteilt.

Gewittersturm schädlich. Der orkanartige Sturm von dem das Wintergewitter bei wolkenbruchartigem Regen und sirdkweisem Hagelschlag begleitet war hat am 5. Januar in Kassel größeren Schaden angerichtet. Vor dem Leipziger Tore wurde ein größerer Lagerstuppen am Fuldahafen mit Getreide vielfach beschädigt, das Dach abgeweht und zerstört, ferner wurde im Oehlmühlweg ein Lagerstuppen mit Heu und Futtermitteln umgeweht. Der Materialschaden ist bedeutend. Von allen Seiten laufen Berichte über Schäden ein. Danach hat das Wintergewitter in ganz Mitteldeutschland gehaust und ist von Rheingebirge über Süd-Hannover, Kurhessen und Thüringen und Sachsen weitergezogen.

Das eiserne Kreuz 2. Klasse wurde dem Unteroffizier Carl Hoff verliehen.

Wir werden ersucht, bekannt zu geben, daß der am 1. Januar abgehaltene Vortragsabend von Frankfurter Schauspielern veranstaltet wurde und nicht wie vielfach angenommen wurde, vom Vaterländischen Frauenverein.

#### Kirchliche Nachrichten.

##### Katholischer Gottesdienst:

Sonntag nach Erscheinung des Herrn. (Communionssonntag für die Jünglinge).	
Sonntag 7 Uhr: gest. Frühmesse mit Ansprache.	
1/9 " Kindergottesdienst mit Ansprache.	
10 " Hochamt mit Predigt.	
2 " Christenlehre und Herz Jesu Litanei.	
Montag 1/7 " Hl. Messe f. verfl. Eltern und Bruder.	
7 " Traueramt f. + Krieger Adolf Herzog.	
Dienstag 1/7 Uhr: Hl. Messe f. Friedrich Ad. er f. Kranzspende.	
7 " Traueramt f. d. + Schulknaben Pet. Jos. Krupp.	
Mittwoch 7 Uhr: Traueramt für August Mehlbech.	
Beichtgelegenheit	
8 " Hl. Messe für verstorbene Eltern.	
Donnerstag 1/7 Uhr: Hl. Messe zu Ehren des Herzens Jesu für 1 Krieger.	
7 " Hl. Messe f. Hauptlehrer Schmidt, f. Krzp.	
Freitag 1/7 Uhr: II. Requiemamt für Josef Filzinger.	
7 " Jahramt für Maria Leicher.	
Samstag 7 Uhr: Seelenamt für Wendelin Meyer u. je 2 Brüder.	
Beichtgelegenheit.	
8 " Hl. Messe für verst. Vater.	
Barromäus-Berein. Es ist noch eine Vereinskasse für das Jahr 1915 No. 836. Vagnati-Betrachtungen im Bibliothekszimmer im Pfarrhause abzuholen.	

##### Evangelischer Gottesdienst:

Sonntag, den 9. Januar 1916. 1. Sonntag nach Epiphantas.	
Vormittags 10 Uhr: Hauptgottesdienst.	
Der Kindergottesdienst fällt aus.	
Abends 6 Uhr: Kriegsbetstunde.	
Mittwoch, den 11. Januar, Abends 8 Uhr: Kriegsbetstunde.	

## Hefe-Erlatz.

Für die Kuchenherstellung sind die Backpulver schon seit einer Reihe von Jahren in Anwendung. In den Vereinigten Staaten von Amerika hatte der Verbrauch an Backpulver 1914 bereits die Höhe von 18,5 Millionen Pfund erreicht. Da bei der gewöhnlichen Auflockerung des Teiges durch Hefe nicht unbeträchtliche Nährwerte an Mehl, bis zu 2 Prozent, zerstört werden, hat Dr. A. Kraus, wie die „Menschau“ mitteilt, zu Anfang dieses Jahres Versuche über die Brauchbarkeit verschiedener Backmittel angestellt. Sehr brauchbare Brotware, die nach dem Gewicht von Mehl und Teig eine gute Ausbeute darstellte, wurde bei Anwendung von 4,7 Gramm Weinsäure und 5,3 Gramm Natriumbicarbonat erzielt, die zusammen mit etwas Mehl vermischt, dem gewöhnlichen, bereits gesalzenen Teig beigegeben wurden. Eine große Menge derauf hergestellten Brotes, das statt der üblichen Morgenweißbrote den Kunden verabreicht wurde, wurde allgemein gut aufgenommen. Statt der Weinsäure kam auch 5,36 Gramm Milchsäure hinzu, der dann nur noch 5,0 Gramm Natriumbicarbonat beizumischen war. Und zwar wurde die Säure in verdünntem Zustand für sich im Teigwasser, das Natriumjod mit Mehl im fertigen Teig angerührt. Zur Zeit der ersten Untersuchungen stellte sich der Preis beim Weinsäureverfahren auf 1,11 Pfg., beim Milchsäureverfahren auf 2,97 Pfg., doch hat die Verteuerung der Chemikalien während des Krieges auch hier eine Erhöhung der Unkosten nach sich gezogen. Wohl aber läßt sich damit eine Verkürzung der Backzeit — was bei der auf den Tag beschränkten Arbeitszeit und dem Mangel an geschultem Personal von Bedeutung ist — und eine durchgehende Verarbeitung der Mehlsubstanz erreichen.

## Rundschau.

### Westlicher Kriegsschauplatz.

Das muß man den Engländern lassen, sie machen verzweifelte Anstrengungen, um einen Erfolg zu erringen, der geeignet wäre, die arg gesunkenen Hoffnungen des englischen Volkes etwas zu beleben und wenigstens einigermaßen über die traurige Lage hinwegzutäuschen, in der sich Old England zurzeit befindet; aber es will ihnen an der West-Front ebensowenig etwas gelingen, wie an den anderen Fronten.

### Ostlicher Kriegsschauplatz.

Vielleicht muß man den jetzigen russischen Angriff nur als Auftakt einer allgemeinen, auf einen Plan gerichteten Offensive aller unserer Gegner auffassen. Schon in der nächsten Zeit muß sich ja herausstellen, ob das zutrifft oder nicht.

### Deutschland.

1) Zersekung. (Str. Vln.) Deutschland kann den Vorgängen, die sich jetzt jenseits des Kanals abspielen, mit aller Gelassenheit zusehen. England aber kommt, je länger der Krieg dauert, in immer schwerere Sorgen. Die großen Worte, die bald der, bald jener englische Minister hören läßt, können uns nicht darüber hinwegtäuschen, daß alle diese Worte bisher eitle Prahlereien geblieben sind, und daß sich England heute unter den Wirkungen schwerer politischer Zersekungsprozesse in einer Lage befindet, die nach nichts weniger aussieht als nach unüberwindlicher Kraft.

2) Finanzen. (Str. Vln.) Der durch neue Steuern aufzubringende Betrag zur Bilanzierung des nächsten Reichshaushaltes für 1916 wird auf 400 bis 500 Millionen berechnet. Die ordentlichen Ausgaben für Heer und Marine sollen in dem nächsten Etat wieder ganz durch bedeutliche Einnahmen gedeckt werden, während sie bisher aus dem Extra-Ordinarium, d. h. aus den Kriegaanleihen gedeckt worden sind.

3) Kriegsschweine. (Str. Vln.) Für die Provinz Schleswig-Holstein steht eine Schweinemästung großen Stils bevor. Der preussische Staat hat den Schweinemästern zur Fütterung der in der Provinz vorhandenen Schweine 300 000 Zentner Futtermittel zur Verfügung gestellt, und diese haben sich verpflichtet, von Anfang Februar bis etwa

Ende März 60 000 Schweine für die Großstädte u. Industriebezirke im Mindestgewicht von 210 Pfund zu liefern. Bei einem Gewicht von 250 Pfund wird eine Prämie von 10 Mark, bei einem Gewicht von 275 Pfund eine solche von 15 Mark gezahlt.

4) Frauenberuf. (Str. Vln.) Es amtieren Frauen als Motorführerinnen der Züge, die den ober-schlesischen Industriebezirk durchziehen. Die Verwaltung hat die Fahrerinnen durch besondere Beamte gründlich ausbilden lassen und stellte keine Fahrerinnen ein, die nicht eine umfassende Prüfung über ihre technischen und betriebsdienstlichen Obliegenheiten bestanden hat, so daß dem Publikum Sicherheit gewährleistet ist.

5) Zurückgekehrt. (Str. Vln.) Ein junger Leipziger, der bei Kriegsausbruch als Einjährig-Freiwilliger mit einem Leipziger Infanterie-Regiment ins Feld gerückt, in der Marne-Schlacht in französische Gefangenschaft geraten war, und sich seitdem in einem Gefangenenlager in Südfrankreich befand, war auf einige Tage aus der Gefangenschaft gegen die ehrenwörtliche Versicherung der Küstler beurlaubt worden, um seinen schwer erkrankten Vater einen Leipziger Schuldirektor, auf dessen sehnlichsten Wunsch hin zu besuchen. Nunmehr ist der Beurlaubte wieder in die Gefangenschaft zurückgekehrt.

## Lichtensteins Kriegsnot.

Ueber das Fürstentum Lichtenstein, die kleinste Monarchie Europas hat der Weltkrieg die bitterste Not gebracht. Lichtenstein gehört bekanntlich durch seine Justiz- u. Postverwaltung zu Oesterreich, und dieses hätte daher eigentlich die Pflicht, das Ländchen mit der nötigen Zufuhr zu versorgen; die Erfüllung dieser Pflicht wird jedoch durch die geographische Lage des Fürstentums, das durch die Dreischwaben-Gruppe von der Donaumonarchie abgeschnitten wird, unmöglich gemacht. Die Lebensmittelnot ist unter diesen Umständen im Fürstentum überaus drückend geworden, die Geschäfte haben teilweise aus Mangel an Waren schließen müssen. Nun hat zwar die Schweiz zu einer Erleichterung der Lage des Ländchens die milde Hand geboten, aber die Eidgenossenschaft hat selber keinen Ueberfluß, und so beschränkt sich ihre Hilfe auf die Erlaubnis, für jeden Einwohner des Fürstentums täglich ein Kilo Brot und je ein Kilo Fleisch für jede Familie auf schweizerischem Boden einzukaufen. Weiter ist den Lichtensteinern unter diesen Umständen nicht zu Mute, zumal da neuerdings auch das Petroleum ausgegangen ist.

## Europa.

1) England. (Str. Vln.) Man glaubt, daß die Trostung mit Neuwahlen auf beiden Seiten ein Bluff sei, daß sich aber die besten Karten in den Händen der Gegner der Wehrpflicht befinden. — Zur Dienstpflichtfrage meint „Daily Chronicle“: Die Gesetzesvorlage werde bestimmen, daß 600 000 Ledige, die sich nicht gemeldet haben, namentlich aufgerufen werden sollen, um die Gründe anzugeben, berechtigen sie sich dem Dienst entzogen haben. Wer sich nicht dann einschreiben läßt, wird ohne Rücksicht den anderen Freiwilligen gleichgestellt.

2) Frankreich. (Str. Vln.) Die Petroleumvorräte in Frankreich sind laut zuverlässigen Informationen vorläufig erschöpft.

3) Rußland. (Str. Vln.) Der Ministerrat hat beschlossen, zur Unterstützung der Familien der Einberufenen weitere 185 Millionen zu bewilligen. Insgesamt sind nunmehr 834 Millionen bewilligt worden.

4) Rußland. (Str. Vln.) Leitende Kreise erwägen die Einsetzung einer Spezialkommission zur Aufstellung eines russischen Finanzierungsprogramms. Die Kommission soll unter dem Vorsitz des Handelsministers stehen und Mitglieder des Reichsrats und der Duma umfassen.

5) Italien. (Str. Vln.) Ob der König, der nur als „Sieger“ heimkehren möchte, nicht schon diese Großsprechererei bereut und befürchtet, er könne überhaupt nicht mehr nach Rom zurückkehren? Auch die Italiener müßten doch endlich zur Einsicht kommen, daß an eine für uns verhängnisvolle Schwächung der ihnen gegenüberstehenden österreichischen Front nicht zu denken ist. Auch die kom-

menden Kämpfe um Saloniki werden Vazilai keine Gelegenheit bieten, „unerlöstes“ Gebiet in Verwaltung zu nehmen.

6) Bulgarien. (Str. Vln.) Man braucht durchaus nicht auf die zwecklosen russischen Massenangriffe auf der bessarabischen Front zu greifen, um zu der Ueberzeugung zu kommen, daß sich die Entente wiederum durch ihr Festhalten an Saloniki in eine Sackgasse verannt hat und daß sie jetzt, allerdings wiederum zu spät, anscheinend beginnt, einzusehen, daß das besetzte Saloniki lediglich eine neue Auflage des jämmerlich verkrachten Gallipolliunternehmens ist.

7) Türkei. (Str. Vln.) Wenn auch Lord Kitchener durch seine Kämpfe im Sudan mit der Führung des Wüstenkrieges gut vertraut ist, so darf man doch nicht vergessen, daß auch Enver Pascha und seine Offiziere aus dem Tripoliskriege große Erfahrungen gewonnen haben. Man darf versichert sein, daß dieser weltentfernte Wüstenkampf voraussichtlich den Schüchternenkrieg auf den europäischen Schlachtfeldern enden wird, denn das Herz unserer Feinde ist nicht in Europa, sondern in Afrika zu treffen.

## Englische Rekruten.

Die folgende in einem englischen Blatt veröffentlichte Geschichte wirkt ein bezeichnendes Licht auf die Moral des englischen Rekrutierungswesens: Ein 30-jähriger Arbeiter der sich bereits einmal bei der Rekrutenkommission seines Stadtviertels gemeldet hatte und als untauglich abgewiesen worden war, wurde eines Nachts durch heftiges Pochen an seiner Wohnungstür geweckt. Er öffnete und ließ drei Wehrsoldaten ein, die ihm erklärten, daß er sich am nächsten Morgen sofort bei der Rekrutenkommission einfinden müsse. Trotzdem der Mann sehr krank war und in ärztlicher Behandlung stand, ging er am nächsten Tage auf das Wehrbeamt. Er wurde in die Rekrutenliste eingetragen und ohne die geringste ärztliche Untersuchung kurzerhand dem Dienst übergeben. Zu jener Zeit litt der so glorreich gewonnene Rekrut an nicht weniger als drei lebensgefährlichen Krankheiten, nämlich an Bronchitis, Lungenchwäche und heftigen Herzkämpfen. Er konnte nur mit Mühe atmen und starb wenige Tage nach seiner Einweihung in die Rekrutenkolonne. Die Geschichte ist so unglaublich sie klingt, wörtlich war und wurde allemnächtig erwiesen. So geschehen in einem Lande, das seiner Behauptung nach in den Krieg zog, um „die Ungerechtigkeit des deutschen Militarismus aus der zivilisierten Welt zu verbannen!“ (Str. Vln.)

## Aus aller Welt.

1) Rülheim (Ruhr). Die Tochter eines im Stadtteil Styrum wohnenden Metzgermeisters ist das Opfer eines abgefeimten Schwunders geworden. Der gewandt auftretende junge Mann, der sich ihr als Gutsbesitzer aus Schlesien, Leutnant d. R., Ritter des Eisernen Kreuzes 1. und 2. Klasse und Inhaber einer bayerischen Tapferkeitsauszeichnung vorgestellt hatte, feierte mit ihr unter dem lichtstrahlenden Tannenbaum Verlobung. Wie sich inzwischen herausgestellt hat, handelt es sich um einen wegen Unterschlagung und Selbstverwundung unter Auflage gestellten, festschließend verfolgten Fahnenflüchtigen. Er ist bereits verhaftet worden. Der Schwundler hatte sich gelegentlich eines Aufenthalts im hiesigen evangelischen Krankenhaus den Paj eines Leutnants angeeignet, den er durch Veränderung der Namens eingetragen für seine Zwecke hergerichtete. Mit Hilfe dieses Pajes verschaffte er seinem in Berlin dienenden „zukünftigen Schwager“ Verlobungsurlaub; mit der Braut und deren Schwester fuhr er nach Schlesien, wo er seiner zukünftigen „seiner“ Güter zeigte. Wochenlang konnte der Gauner sein Unwesen treiben, bis der Schwundler durch die Verlobungsanzeige ans Licht kam.

2) Petersburg. (Str. Vln.) In Archangel'sk beträgt die Kälte 50 Grad. In den Gouvernements Petersburg und Moskau sind meisten Telegraphenleitungen gesprengt. Die Korrespondenz hat sich massenhaft gehäuft. Die Holznot ist so groß, daß mit Schmutzabfällen geheizt wird. Für einen alten Holzkasten werden 40 Ropeten bezahlt. Das Petroleum ist ausverkauft.

## Der Feuerwurm

5.

Wahrhaftig, da schwamm der entsetzliche Käfer, der sie so lange gequält hatte; ein ganz anständiger Kerl war es; pechschwarz und vertauselt lebhaft.

Da trat ein Leuchten in ihrer Augen. „O, liebe, gute Doktor, wie bin ich dankbar! Yes, so fern — so terribles thankfull!“

Sie drückte ihm begeistert die Hand und ließ sich den schwarzen Quälgeist immer wieder zeigen.

Am anderen Tage sah eine fröhliche Gesellschaft auf der Hinterberanda, denn Doktor Herbert Brandeis feierte seine Verlobung mit Fräulein Marga Körting. Auch Mrs. Norman nahm an dem kleinen Feste teil, denn sie fühlte sich vollständig von dem furchtbaren Krabbeln befreit. Kein Wunder allerdings; denn Brandeis hatte sie ja auch geheilt. Dafür hatte sie nun tief in ihre reichgepflückte Börse gegriffen, um sich dem jungen Arzte erkenntlich zu zeigen, und Brandeis fühlte nicht einmal Gewissensbisse über seinen Streich. „Sie hat mich oft genug mit ihrem eingebildeten Leiden gepiesackt“, meinte er lachend, als er einmal mit seiner Verlobten allein auf der Beranda weilte. „Komm, fülle die Gläser, wir wollen auf unser künftiges Glück anstoßen.“

„Rein“, lächelte Marga, „ohne Mrs. Norman hätten wir uns gewiß noch nicht so schnell bekommen. Ihr gilt unser erstes Glas: Mrs. Norman soll leben!“

„Und der Feuerwurm daneben!“ rief Brandeis, und hell klangen ihre Gläser aneinander.

— Schluß —

## Das Wibeke

2.

Vor allem empfand ich eine Art Menschenhunger, den die wenigen Personen, die ich manchmal zu Gesicht bekomme, nicht zu stillen vermögen. Da ist in erster Linie mein Hauswirt, der Oberförster.

Ein älterer, wortkarger, und nur seinem Berufe lebender Mann, der mit seinen beiden Jagdgehilfen den ganzen Tag im Walde ist, unregelmäßig zum Essen kommt, des Abends zeitig zu Bett geht und morgens früh schon wieder aus dem Federbett kriecht.

Eine Frau scheint nicht vorhanden zu sein; nur die Schwester des Hausherrn, ein verhuveltes, zahnlackiges, mageres Weibchen, das mich stets lebhaft an die Anwesende von Hänsel und Gretel erinnert, obgleich eine stille Freundlichkeit ihr Wesen verschönert und zeitweilig sogar anziehend macht, erkundigt sich manchmal nach meinem Befinden und Wünschen. Sie steigt dann hüftelnd und auf einem Stock gestützt, die schmale, steile Holzstiege herauf und klopfte bescheiden an meine Tür.

Gerne öffne ich ihr und gebe ihr bereitwillig Auskunft. Sie möchte wissen, wie mir der Kaffee schmeckt, ob das Fleisch, das uns vom nahen Dorfe gebracht wird, nicht allzu zäh und die gebratenen Tauben hübsch zart gewesen seien.

Ich erkläre mich mit allem zufrieden; auch wenn die liebe Kuh noch ein wenig älter und leberner, die Tauben härter und magerer und der Kaffee noch zehmal wässriger gewesen wäre, ich hätte es doch niemals überes Herz gebracht, darüber zu klagen.

Und so flieg mein kleines Hügelweibchen immer ganz fröhlich wieder hinab in die rauchgeschwärzte Niederung des Erdgeschosses, das die Küche und wie es scheint, auch ihr Zimmerchen barg.

Einmal aber geschah doch etwas, was die öde Einförmigkeit und Ereignislosigkeit meines jetzigen Einsiedlerlebens unterbrach und meine schon etwas stumpf gewordenen Sinne wieder aufriktelte.

Meinem alten Hügelweibchen war zur Unterstützung und Hilfe in den Haushaltarbeiten ein blutjunges Pauerntöchterchen beigelegt.

Besagtes Pauerntöchterchen redete mich in den ersten Tagen in einem so unverfälschten Dialekt an, daß ich die größte Mühe hatte, den mutmaßlichen Sinn ihrer Worte herauszufinden.

Darüber schien die Kleine sehr erstaunt, fast beleidigt zu sein, denn sie vermied es mehr und mehr, mir die Gunst ihrer Unterhaltung zu schenken, und in den letzten Tagen hatte sie meistens schweigend das Essen gebracht und Tischtuch und Geschirr ebenso wieder fortgenommen. Diesen Morgen aber passierte ihr ein Fehler, den ich mir gar nicht erklären kann. Statt meiner derben, hohen Lederstiefel, die ich zu meinen Gängen im feuchten morgensfrischen Wald benötigte, stellte mir die Kleine Perleuten ein Paar feine, glänzende, neue Herrenstiefelchen französischer Mode, frisch gepußt vor die Tür.

„Trine!“ rufe ich in den Hof hinab.

Die Kleine kommt angerannt.

„Was will der Herr. . . ich muß grad halt Säule futtere. . .“

## Kleine Chronik.

**Schneesturm.** Der Nachschneezug Stockholm-Kristiania geriet im westlichen Teil Schwedens in einen furchtbaren Schneesturm und blieb im Schnee stecken.

**Herrlos.** Aus Mährisch-Odrau wird geschrieben: Von 40 Waggons Seife, die von galizischen Händlern bei hiesigen Speiditeuren und in gepachteten Lagerhäusern zu Preistreibeizwecken eingelagert waren, und welche vor zirka drei Monaten beschlagnahmt wurden, sind bisher bloß bei 12 Waggons die Eigentümer ermittelt, während die übrigen der restlichen 28 Waggons noch immer unbekannt sind. Da nun die Angelegenheit schon über drei Monate in Anspruch nimmt, und mit Rücksicht darauf, daß sich die Seifenbesitzer nicht freiwillig melden, hat die Bezirkshauptmannschaft angeordnet, von den noch zur Verfügung stehenden Waggons 15 an die Bevölkerung von Mährisch-Odrau im Kleinverkauf abzugeben. Die übrigen Waggons sind von der Militärverwaltung beansprucht worden.

**Fransösisch.** Eine Pariser Zeitschrift erzählt folgendes Geschichtchen: Ein Gast bezieht sich im Speisehaus Rotwein, ist aber sehr erstaunt, daß der Preis so sehr viel teurer ist als beim Weißwein und verleiht seinem Erstaunen Ausdruck. Worauf der Schächer von Wirt die klassische Antwort gibt: „Ja, glauben Sie, uns hat die Farbe nichts gekostet?“

**Feldgrau.** Die Frau des Hauses hatte sich drei Soldaten aus dem Lazarett geladen, die anderen Tags wieder ins Feld ziehen sollten. Der Gatte, der Bruder und einige gute Freundinnen der Gastgeberin waren ebenfalls hinzugezogen und so verbrachte man einige angenehme Stunden miteinander. Diskretion und guter Ton verboten, nach dem „Woher?“ der bewirteten Krieger zu fragen, die sich tadellos zu benehmen wußten. Drei Körbchen mit guten Dingen für die lange Fahrt standen ebenfalls bereit und wurden nicht zurückgewiesen. Kurze Zeit später, als die Gnädige vor dem Toiletentisch saß und damit Gelegenheit zu einem intimen Klatsch geboten war, meinte das Dienstmädchen: „Gnädige Frau werden sich noch öfter eine solche Sorte von Militärs einladen?“ — „Sorte? Wie meinen Sie das?“ — „Na, nicht so schlimm, gnädige Frau, ich wollte eigentlich man bloß sagen „Schilde“ Soldaten. Als sie gingen, hat mir nämlich jeder ein „Käufersäckchen“ in die Hand gedrückt!“ Bei Nachforschungen im Lazarett hat sich dann herausgestellt, daß die drei ein bekannter Finanzmann, ein großer Geschäftsmann und ein Architekt gewesen sind. Das Geschichtchen ist wahr.

**Selbstbeziehung.** Großes Aufsehen erregte vor einiger Zeit die Mordtat des Lehrers Westphal, der in Schneidemühl einen Gutsbesitzer ermordet hatte, um sich in den Besitz von dessen Erbschaft zu setzen. Westphal soll demnächst zur Aburteilung kommen. Jetzt erklärte er, er habe nicht nur den Schneidemühler Mord, sondern noch andere Mordtaten auf dem Gewissen. So will er im Jahre 1913 eine etwa 20—23 jährige stellenlose Verkäuferin in der Nähe von Leuzsch ohne Grund erschossen haben. Den Leichnam hat er nach seiner Angabe vergraben. Ferner behauptet Westphal, eine junge, angeblich geschiedene Frau, die sich Anna nannte, und die von Berlin nach Leipzig gekommen war, bei einer Fahrpartie am Ufer der Saale, nahe dem Siebichensdamm, erschossen zu haben. Die Leiche habe er in ein Wasserloch geworfen und zugedeckt. Nähere Orts- und Zeitangaben erklärt Westphal nicht machen zu können. Die Polizei steht diesen Selbstbezeichnungen ungläubig gegenüber, zumal über das Verschwinden zweier Frauen in den betreffenden Gegenden nichts bekannt geworden ist.

**Märchenhaft.** Wer die Nachrichten aus Rußland aufmerksam verfolgt, der wird finden, daß der Zar eigentlich erstaunlich viel reist. Heute ist er in Odessa, dann wieder in Moskau, hierauf wieder in Jaroslaje Selo und schließlich an der Front. Das dürfte doch darauf deuten, daß sich der Zar im Eisenbahnwagen ziemlich sicher fühlt. Dem ist auch so, und das hat seine guten Gründe; denn unter allen fürstlichen Eisenbahnzügen ist der Zug des Zaren nicht nur weitaus der schönste, kostbarste und bequemste, sondern vor allem auch der sicherste. Der Zug umfaßt zunächst einmal ein vollständiges Speisezimmer, ein

Kauchzimmer, ein Schlafzimmer, versteht sich eine Küche, eine Bade- und Umkleiraum und einige Räume für das Gefolge und die Leibwache. Das Ganze ist mit einer geradezu märchenhaften Pracht eingerichtet. Und das größte Wunder ist die Eisenbahnkapelle des Zaren. Es ist eine richtige Kapelle mit Heiligenbildern und einem Altar; besonders die Altargemälde, die die von der kaiserlichen Familie besonders verehrten Heiligen darstellen, haben einen unermeßlichen Wert; er wird auf hunderte von Millionen geschätzt. Aber wie gesagt, der Hauptvorteil des Zuges besteht darin, daß er der sicherste aller Züge ist, die je den Kontinent befahren. Die Wagen haben dreifache Panzerung von so vorzüglicher Bauart, daß ihr alle Bomben und sonstigen Sprengmittel nichts anhaben können. Und das ist für den Träger der Krone Rußlands die Hauptsache.

## Gerichtssaal.

**Höchststrafe.** Auf Einzelstrafen in Gesamthöhe von 108 Jahren Zuchthaus erkannte die Strafkammer Kiel gegen den Schlosser Edwin Gilvert, der etwa vierzig Einbruchsdiebstähle verübt hatte. Die Einzelstrafen wurden zu der zulässigen Höchststrafe von 15 Jahren Zuchthaus zusammengezogen.

## Vermischtes.

**Mitgift.** Ein als Bücherwurm bekannter älterer französischer Junggeselle wurde aus einer recht eigentümlichen Ursache in seinen alten Tagen noch zum Ehemann. Seit vielen Jahren betreute ihn eine Haushälterin, die nach und nach wie ihr Herr ebenfalls Geschmack an Büchern gefunden hatte, und die ihr ganzes Geld darauf verwandte, um sich seltene Ausgaben anzuschaffen. Ihre Liebhaberei waren ganz besonders alte Schmöcker. So kam sie auch eines Tages kurz vor dem Abendessen einmal mit einem Stoß Bücher nach Hause, die sie bei einer Auktion erstanden hatte. Auch ihr Herr blätterte aus Neugier in den alten Exemplaren, als plötzlich sein Gesicht erstarrte. „Bibi! hast du für dieses Buch gegeben, Justine?“ fragte er, indem er auf ein bereits sehr mitgenommenes Buch hinwies. „75 Centimes“, erwiderte die Haushälterin. „Dieses Buch ist ja 20 000 Francs wert!“ rief ihr Herr aus. Zu spät bemerkte er, daß er eine ungeheure Dummheit begangen hatte. Vergebens versuchte er, diese wieder gut zu machen. „Ich kaufe dir das Buch für 50 Francs ab.“ — „Aber nein, der Herr hat ja selbst erklärt, daß das Buch 20 000 Francs wert ist.“ Justine erwiderte sich als die Schlägerei. Der Bücherwurm bot vergebens bis zu 15 000 Francs. Das Buch war eine sehr seltene Ausgabe der Montaigne. Er steigerte sein Angebot weiter; aber Justine wollte nicht einen einzigen Centimes von den 20 000 Francs ablassen, eine Summe, die zu bezahlen ihm aber sehr schwer geworden wäre. Die ganzen Nächte hindurch träumte der Bücherwurm von dem ersehnten Montaigne. Nach einigen Tagen konnte er es nicht mehr aushalten. Das Buch muß um jeden Preis sein werden. „Justine pflegt mich sehr gut, und sie scheint mit derselben Bücherleidenschaft behaftet zu sein, wie ich“, sagte sich schließlich der alte Junggeselle. „Weshalb heirate ich sie also nicht?“ Und in der Tat, er bot Justine Herz und Hand an.

**Eiszapfenbrecher.** Wie in anderen Straßen die Schneeschipper, so sind in den Straßen Amsterdams die Eiszapfenbrecher im Winter eine populäre Erscheinung. So seltsam es klingen mag, gibt es also einen Beruf, der so nützlich wie er ist, doch einzig und allein vom Thermometer abhängt. Solange das Wetter mild bleibt, dreht unser Mann die Launen, aber bei der ersten Kälte taucht er auf mit Leiter und Pickel und geht an sein Amt. Die Straßenläufer haunen ihn an, die Kinder laufen ihm nach, aber ohne Haß setzt er sein nützlich Werk, sicher, daß er bald wieder anfangen muß, kaum, wenn er fertig ist, wenigstens, wenn sich der Wind nicht dreht. Ein naher Verwandter des Eiszapfenbrechers ist der Trottoirkrämer. Er arbeitet zu zweien, oder vielmehr einer hinter dem anderen. Während der erste mit einer Hacke versehen ist, führt der zweite meist einen alten unförmigen Besen. Ihr Handwerk besteht darin, zunächst durch eine alle zehn Minuten

wiederholtes Klingeln an der Haustüre die Dienstmädchen zur Verzweiflung zu bringen; dann machen sie sich daran, die Bürgersteige, die vorher nur holperig waren, so spiegelglatt und gefährlich, wie möglich, zu machen. Nach beendeter Arbeit betrinken sie in der Destille an der Ecke das Produkt ihres Fleißes. Nun, leben muß schließlich jeder, und ihr malerisches Handwerk hat den melancholischen Reiz der Dinge, die bald vorübergehen.



Tanz eines Kriegers mit künstlichen Füßen.

## Haus und Hof.

**Speisewiebel.** Speisewiebeln halten sich am besten, wenn sie in Säcken oder Reben freihängend in einem frostfreien Raum aufbewahrt werden. Wärme begünstigt das vorzeitige Treiben der Zwiebeln. Im kalten Dachboden dürfen sie nur lagern, solange kein Frost zu befürchten ist. Von der Kälte betroffene Zwiebeln werden nach dem Auftauen weich und faulen dann sehr schnell. Es gibt dann kein Mittel, sie vor dem völligen Verderben zu retten. Sie sind auch meistens nicht mehr verwendbar, besonders, wenn sie rasch aufgetaut sind, Zwiebeln, die keine feste Schale haben, sind in der Küche über dem Herd aufzuhängen, damit sie nachreifen. Man wird sie bald verbrauchen müssen. Alle beschädigten oder schlecht ausgereiften Zwiebeln werden am besten sofort verbraucht, denn eine faule steckt die anderen an.

**Bitterwerden der Käse** ist in seiner Ursache auf die Tätigkeit von Bakterien zurückzuführen, die man von Anfang an fernzuhalten suchen muß. In dieser Beziehung wird größtmögliche Reinlichkeit schon beim Melken und in den Stallungen die besten Dienste leisten. Hat sich trotzdem die Bakterie einmal eingenistet, so wird man durch Desinfektion des Stalles, durch Verbrennung von Schwefel oder Ueberfütten der Wände, Decken und des Bodens mit 50 Prozent Kalkmilch zum Ziele gelangen.

**Schlammkreide.** Mit einem Zusatz von Schlammkreide zum Wasser reinigt man sehr gut Marmor, Edelmetalle, Glas, weißes ungestrichenes Holz, Lackfarbenanstriche, Steinböden usw.

„Du hast meine Schuhe nicht gebracht, denn die Stiefel, die dort stehen, gehören nicht mir.“  
Die Trine fängt laut zu lachen an.  
„Maria und Joseph . . . so ettes . . . en Herrn Jules san 's die seinigen . . .“  
Dann springt sie fort. Die fremden Stiefel im Arme und kommt längere Zeit nicht mehr.  
Endlich erscheint sie.  
„Tös san en Herrn dö seinigen, net wöhr? . . .“  
Ich bejahe und nehme mein Eigentum an mich.  
Aber meine Reugierde ist gewedt.  
„Trine“, sage ich, „Ihr habt also noch einen Gast im Hause außer mir? Wer ist es denn? Warum bekomme ich ihn niemals zu Gesicht?“  
„'s is 'n seine . . . 'n ganz noblichte Herr, aber wijsen dürf' m'u as net, daß er oa is“, berichtete die Trine.  
„Warum denn das?“  
„Weil er krank is und kein' Menschen leiden kann und niemand sehen mag“ . . .  
„Wie heißt er denn?“  
„Herr Jules heißt er und im Elsaß ist er dahooam.“  
Mehr konnte ich der Trine mit bestem Willen nicht entlocken.  
Sie schlug sich derb auf den Mund, wie um sich selbst ihrer Geschwätzigkeit halber zu strafen und stürzte dann davon, eiligst die Treppe wieder hinab.  
Gedankenvoll blieb ich zurück.  
Wo wohnte der Fremde?  
Warum sah ich den Geheimnisvollen noch niemals?  
Hatte auch mein Gugelweiblein das Verbot erhalten, seine Antwesenheit zu erwähnen?

Ich wundere mich selbst, wie die Entdeckung, daß auch noch ein anderer Gast im Hause weilte, mich aufregt. In der dichtbevölkerten Stadt kümmert sich bekanntlich keiner um den anderen.  
Aber hier in der Einsamkeit, da lechzt man nach Gesellschaft, nach dem Umgang mit Gleichgesinnten, nach einer neuen, in geheimnisvollem Dunkel gehüllten Bekanntschaft.  
Aber es vergingen Tage und ich erfuhr nichts. Nur eines Nachts, ich konnte der Hitze halber lange nicht einschlafen, da schien es mir, als hörte ich im Stockwerk unter mir ein hartes, trockenes, qualvolles Husten!  
Das ist der Fremde, sagte ich mir.  
Am kommenden Morgen sah ich, wie mein liebes Gugelweiblein einen älteren, schwarzgekleideten Herrn die Treppe hinabführte.  
Zann verschwanden beide in einem Zimmer des ersten Stockwerks.  
Nun wußte ich doch einiges von dem Geheimnisvollen: er war krank und empfing den Besuch des Arztes.  
Die nächsten Tage aber dachte ich nicht mehr an ihn! Meine liebe Mutter hatte mir geschrieben und mir eine freudige Nachricht mitgeteilt. Teils wegen meiner brillanten Examensnote und sonst vorzüglicher Qualifikation, teils aus Empfehlung einer einflußreichen Persönlichkeit, die uns etwas verwandt ist, hatte man sich entschlossen, mich demnächst in das Ministerium berufen zu wollen.  
Regierungskassier . . . Hurra . . . das ist der erste Schritt zum Staatsminister!  
Ich bin nicht stolz, aber ich glaube, dieser Umstand wird ausschlaggebend bei meiner holden Perta sein.

Ich meine nämlich bemerkt zu haben, daß das liebe Mädchen etwas hält auf Rang und Titel und, da ich ihr keinen Reichtum zu bieten habe, so muß sie der sicher zu erreichende „Regierungsrat“ dafür schadlos halten. Bei meiner Rückkehr werde ich es wagen, um ihre Hand anzuhalten.  
Wie wird sich Mutter freuen! Eine kleine Andeutung über die Person ihrer künftigen Schwiegertochter werde ich in meinem nächsten Briefe machen.  
Mütterlein läßt mir sicher freie Wahl und ist zufrieden und glücklich, wenn ihr Herzensjunge es ist . . .  
Wir haben nun Ende August.  
Die große Hitze und Dürre der letzten Wochen hält noch immer an.  
Wie lange ist schon kein Regen mehr gefallen! Die Waldwege bedecken sich mit trockenen Tannennadeln, das Waldbächlein, das sonst quellschäumend und hurtig über die moosigen Steine sprudelt, ist beinahe ganz versiegt, und der wilde Dymian, der weite Strecken seines Ufers bedeckt, wird gelb und haucht in Vorbeigehen noch einen würzigen Duft aus, der fast betäubend auf mich wirkt.  
Es ist mir heute nicht möglich, mein gewohntes Mittagsschlafchen zu machen. Die entsetzliche Schwüle im Zimmer beklemmt mich und macht mir Kopfschmerzen.  
Ich gehe daher hinunter und setze mich in die sogenannte Laube, ein wackeliges Holzlattengerüst, das auf drei Seiten von blühenden, hochrankenden Feuerbohnen umwuchert wird.  
Aber ich vermag in meinem mitgebrachten Büchlein nicht zu lesen.  
(Fortsetzung folgt.)

**Kartoffelfütterung an Pferde als vollständiger Ersatz für Körner.**

Von Kgl. Ökonomenrat und Rittergutsbesitzer Alfred Weiskermer, Schloßau, Kr. Strahburg, Westpr.

Ich lasse in solchem Falle zunächst den Darm des Pferdes mit der Hand von Mist entleeren, eine Hand voll Schweineschmalz einführen, mache einen Prießnitzumschlag, gebe eine halbe Stunde nach der Einführung des Schweineschmalzes reichlich lauwarme Wasserlöffel, flöße dem Pferde ebenfalls etwas schwarzen Kaffee mit Rum ein und gebe bei Windkoliken neben Wasser auch ebenfalls Rauchlöffel, indem durch einen in den After eingeführten Gummischlauch der Rauch aus einer Tabakpfeife oder Zigarre eingeblasen wird. Ein rechtzeitig in dieser Weise behandelter Kolikanfall kann niemals oder nur höchst selten einen tödlichen Verlauf nehmen.

Was die Ration<sup>1)</sup> per Pferd betrifft, so gebe ich statt ein Pfund Körnerfutter vier bis fünf Pfund rohe Kartoffeln in gedämpften Zustande — zuviel kann ein Pferd nicht fressen, das verhindert schon das größere Volumen des Futters.

Es wird vielmehr oft der Fehler gemacht, daß die Pferde zu wenig Kartoffeln bekommen, weil man immer noch unbegreiflicherweise — der Kartoffel einen schädlichen Einfluß auf den Organismus und die Verdauung anmischt. Man kann mit ruhigen Gewissen auch an tragende und säugende Stuten

sowie an Füllen jeden Alters gedämpfte Kartoffeln füttern. Ich tue es seit vielen Jahren mit bestem Erfolge. Ein Märchen und Aberglaube ist das Schwitzen der Pferde bei Kartoffelfutter. Im Gegenteil schwitzen die Pferde weniger bei ausschließlichem Kartoffelfutter — d. h. gedämpften und Trockenkartoffeln, ohne Körner — als bei sehr eiweißreichem Futter, wie z. B. Erbsen, Bohnen u. s. w. Das Haar der Pferde wird nach andauernder Kartoffelfütterung kürzer und glatter, und deshalb schon müssen sie weniger schwitzen; außerdem bleiben sie — im Gegensatz von dem bisherigen Glauben — schlanker und bekommen straffe Muskulatur. Nicht zu unterschätzen ist der frühere und sich schneller vollziehende Haarwechsel, bei jüngeren Tieren auch frühere Zahnwachsel, den alle Tiere bei diesem schönen weichen Futter leicht überwinden.

Die Heufütterung spielt hier keine größere Rolle, als bei jeder anderen Fütterung; wer Kleehut hat, gibt aber zweckmäßig dieses seinen Pferden; dagegen verlangen die Pferde zu den Kartoffeln sehr viel Häfsel, und ich muß immer wieder betonen, daß das beste Häfsel, das von gesundem Roggenstroh ist. Ich füttere niemals anderes. Vermeiden muß unter allen Umständen werden das Füttern von Stroh und Körnern von Hülsenfrüchten, welches neben den Kartoffeln unfehlbar schwere Koliken verursacht, welche meistens tödlich verlaufen. Was nur den Uebergang von der Körner- zur Kartoffelfütterung anbetrifft, so rate ich ängstlichen Gemüthern,

diesen in der Weise vor sich gehen zu lassen, daß in der ersten Zeit das Kartoffelfutter den Pferden — ohne Körnerbeigabe — zur Nacht gegeben wird, während ihnen das gewohnte Futter, welches jedoch nicht in Erbsen, Bohnen, Pelusken, Maischrot bestehen darf, morgens und abends verabreicht wird.

Ich kaufe öfters ältere Pferde und stets zweijährige Ostpreußen zu Remontezwecken und stelle diese Tiere sofort an die Kartoffelkrippe. Im Jahre 1913 habe ich außer 30 Remonten noch 34 ältere Pferde an die Remontekommission verkauft. Letztere stammten auch meistens aus Ostpreußen und sind, mit Kartoffeln und Grünfutter gefüttert, in bester Kondition, obwohl mehrere hier auch arbeiten mußten, abgeliefert worden. Niemals ist es mir in den vielen Jahren meiner Praxis vorgekommen, daß ein Pferd nicht schon nach 3 bis 4 Tagen willig das Futter von gedämpften und Trockenkartoffeln angenommen hat — und die Folge davon, daß ein Pferd in den ersten Tagen nicht gleich gierig das ungewohnte Futter frisst, werden schnell wieder gut gemacht durch den hohen Nährwert der Kartoffel. (Schluß f. i. nächster Nummer).

— Großfeuer in Höchst. Gestern morgen brannte die Dillmannsche Fabrik und Lagerräume, im Bolongara gelegen, vollständig aus. An der Löscharbeit nahmen die Wehren der Umgebung, selbst ein Frankfurter Löschzug daran teil, da zu befürchten war, daß das Feuer durch das stürmische Wetter größere Ausdehnung annehme.

**10%  
Rabatt**

Mein **Januarverkauf** begann **Donnerstag, den 6. Januar** und gewähre ich während desselben auf sämtliche Waren

**10 Prozent Rabatt**

Davon ausgeschlossen bleiben nur einige Netto-Artikel. Es liegt im Interesse eines Jeden diese überaus **günstige Kaufgelegenheit** weitgehendst zu benutzen und dieses umfomehr, da ich infolge früher Einkäufe noch Vieles zu **alten Preisen** abgeben kann. Neue Woll- und Baumwollwaren kosten heute durchweg doppelt soviel wie in normalen Zeiten.

**Josef Braune.**

**Danksagung.**

Unterzeichneter dankt von ganzem Herzen dem geehrten Frauenverein von Hofheim für sein schönes Weihnachtspaket. Mit treudeutschem Gruß auf Wiedersehen.

Rußland, den 28. Dezember 1915.

Unteroffizier **Ernst Diels.**

**Zwieback**

ohne Brotmarken

(Bundesratsbestimmung)

pr. Paket 50 Gramm zu 15 Pfennig.

**F- Staab, Zwiebackbäckerei.**

**Für Landwirte, Geflügel- und Hundezüchter!  
Kartoffel- u. Rüben-Quetschen**

mit gerippten Arbeitsflächen haben sich ausgezeichnet bewährt und übertreffen die Quetschen mit Stiftenwellen ganz bedeutend

Preisverzeichnis durch: **Otto Engelhard, Hofheim a. T.**

**Kunstlicht-Photographie**

Photogr. Kunstanstalt  
Neuerwegstrasse 6

fertigt in bekannt künstlerischer Ausführung und zu niedrigen Preisen

**Aufnahmen in jed. Grösse**

**Vergrößerungen**

nach jedem Bilde oder Postkarte.

**Obsthochstämme**

aller Art Zwergobst als Pyramiden, Busch, Spalier, Corndon, Stachel- und Johannisbeeren in Hochstamm u. Busch, Himbeeren, Rosen etc.

Lorenz Stang, Obstgärtnerei, Kreuzweg.

**Felle**

von Hasen, Rehen, Ziegen usw. sowie Lumpen, gestriete Lumpen, Knochen, und alte Eisen kaufen zu den höchsten Preisen

**Sonnenberg & Weiss,**  
Elisabetenstraße 16.

Auch in der jetzigen sorgenvollen Zeit der Teuerung von Nahrungsmitteln und Genussmitteln können Sie sich den Genuß einer Tasse Souchong-Tee erlauben, da ich Ihnen denselben noch sehr preiswert anbieten kann, sowohl lose, als auch in kleinen und größeren Paketen.

A. Phildius, Hoflieferant.

**Eilt!**

Trotz des Mangels an Rohmaterialien liefern wir noch:

**Weisse Schmierseife**  
zu 36 Mk. per Centner.

**Gelbe Schmierseife**  
zu 42 Mk. per Centner.

Verwand gegen Nachnahme oder vorh. Kasse.

**Bargmann, Kiel,** Hohena, fening 37.

**Gut und preiswürdig einkaufen heißt Geld verdienen!**

Dieses können Sie bei meinen nachstehend verzeichneten Spezialitäten: Vegetab., Haarwasser, Taunusbitter Natur-Pfeffermünz, Tafel-Speise essig Tafelsenf.

Drogerie Phildius.

**2 Zimmer-Wohnung** zum 15. Januar oder 1. Februar gesucht. Zu erfragen im Verlag.

**Kleine 2 Zimmer-Wohnung** mit elektr. Licht, 1. Jan. für 13 M. zu verm. Zu erst. im Verl.

**Wenn man der gewöhnlichen Tages-Suppe**

einen Würfel Maggi beifügt, so wird dieselbe gewürzig, kräftig und dabei ist der Kostenpreis nur 10 Pfg. In großer Auswahl finden Sie Maggi-Produkte in der

**Drogerie Phildius.**

**Hühnerdorfs**

**Buttermaschinen**  
in jeder Größe 1 Ltr. Mk. 1,90  
2 Ltr. 2,60

**Messermaschine Triumph**  
Mk. 4,90

**Wärmflaschen** fein verzinkt mit geschnittener Messingschraube Mk. 2,60

bei **Töpfer Faust**  
Porzellan und Glaswaren.

Infolge der mit gemachten Unfallverhütungsvorschriften, sehe ich mich genötigt das **Brennholzschneiden** vom heutigen Tage ab einzustellen. Um unnötiges Unfahren zu vermeiden gebe ich dieses bekannt.

**Wilh. Scharn**  
Zimmergeschäft.

**20 Mark Belohnung**

Demjenigen, welcher den Pelz, der am 4. zwischen Diederbergen und Hofheim verloren ging, im Pfälzer Hof abliefern.

**Ein guter Speise-Essig** und wohlschmeckendes Salat-Ol verfeinern die Speisen und Gerichte. Beide Artikel kann Ihnen in hochfeiner Qualität anbieten.

Drogerie Phildius

Suche eine trachtige **Ziege**  
Zu erfragen im Verlag.

**Tüchtiges sauberes Mädchen**

das alle Hausarbeit versteht, sucht Stelle. Zu erfragen im Verlag.

**Krieger-Frau**

nimmt Monatsstelle. Off. u. St. an die Exp. d. Bl.

**2 Zimmer-Wohnung** mit Zubehör sofort zu vermieten. Zu erfragen im Verlag.



Empfehle mein großstädtisches Lager in modernen



**Zimmeruhren, Taschenuhren, Wecker, Goldwaren, Trauringe, Kriegsschmuck.**

Ferner Brillen, Barometer, Thermometer, Fernrohr. Bedeutend herabgesetzte Preise! Eigene Werkstätte.

**Emil Melchior**

Uhrmacher und Juwelier.

Hauptstraße 67.

**Wohnung:** 3 Zimmer m. Zubehör im 1. Stock, der Neuzeit entsprechend eingerichtet sofort zu vermieten.

A. Schilla, Hauptstraße 73.

Schöne **3 Zimmer-Wohnung** gesucht. Offerten mit Preisangabe unter K. U. ds. Bl. erbeten.